

Ackerbau mit Herzblut

Warum stellt ein anerkannt erfolgreicher Ackerbauer auf die ökologische Wirtschaftsweise um? Welche Rückschläge hat er bereits verarbeitet? Was läuft besonders gut? Ein Besuch bei einem zuversichtlichen Überzeugungstäter.



Biolandwirt Peter Zurmahr (r.) begutachtet zusammen mit Ökopflanzenbauberater Franz-Theo Lintzen eine noch schwache Klee gras-Neuansaat. Die beiden Experten gehen aber davon aus, dass sich der Bestand noch ausreichend weit entwickelt.

Fotos: Bergmann

Wer Peter Zurmahr auf seinem Hof im beschaulichen Titz-Hompesch im Kreis Düren, westlich von Köln, trifft, der erlebt einen 50-jährigen, in sich ruhenden Landwirt, dem jeder schnell abnimmt, dass er genau weiß, was er will. Der aber auch klar sagt, was ihm nicht gefällt. Das derzeit gespaltene Verhältnis zwischen Landwirten und Verbrauchern gehört eindeutig dazu. Es war ein Grund, sich mit Ökolandwirtschaft zu beschäftigen.

Hohertragspflanzenbau

Bis vor zwei Jahren hat Zurmahr die Flächen auf seinem viehlosen 75-ha-Betrieb mit Zuckerrüben, Möhren, Kartoffeln und Weizen bestellt. Die wegen des akkuraten Ackerbaus unkrautarmen Flächen bereiten keine großen Probleme, die Lössböden sind super in Schuss und liefern stabil sehr gute Erträge. So weit alles in Ordnung. Doch der Vollblutackerbauer ist nicht zufrieden. Er ist zum einen

davon überzeugt, dass er zu viel von dem realisierten Mehrertrag mit den Lieferanten von Dünger und Pflanzenschutzmitteln teilen muss. Zum anderen enttäuscht es ihn sehr, dass die Verbraucher den Lebensmitteln so wenig Wertschätzung entgegenbringen. Es schmerzt ihn auch heute fast körperlich, dass Landwirte überall und von jedem angefeindet werden. Deshalb hat er vor zwei Jahren entschieden, dass er alternativ wirtschaften will. Seitdem fühlt er sich mehr als je zuvor als Landwirt, der sich darum kümmert, dass es seinem Boden und seinen Pflanzen gut geht. Nach eigener Aussage hat Zurmahr jetzt mehr Zeit als früher, um seine Bestände intensiv zu begutachten und sich dabei genau zu überlegen, wie er aufgespürte Fehlentwicklungen besser in den Griff bekommen kann.

Intensive Vorbereitung

Aber Zurmahr ist kein Träumer. Als der Entschluss reifte, den er-

folgreichen konventionellen Betrieb auf Ökolandwirtschaft umzustellen, war dem Staatlich geprüften Landwirt von vornherein klar, dass der schwerwiegende Schritt nur gelingen kann, wenn er bei der Umstellung möglichst wenig Fehler macht. Deshalb hat er sich intensiv mit Experten der Landwirtschaftskammer und des von ihm ausgewählten Verbandes Bioland NRW beraten.

Danach hat der Rheinländer selbst etwa einen sehr detaillierten Anbauplan entwickelt (Übersicht 1). Das Besondere ist die Zusammenführung der einzelnen Schläge in Fruchtblöcke, so lässt sich die Fruchtfolge einfacher konsequent einhalten. Das ist für die Feldhygiene, aber auch für die ausreichende Nährstoffversorgung der einzelnen Früchte unentbehrlich. Denn auch im Ökolandbau gelten hohe Erträge nicht als verwerflich, vielmehr entscheiden sie mit über den wirtschaftlichen Erfolg. Zusätzlich hat Zurmahr in der Übersicht ausgerechnet, welchen

Stickstoffbedarf der gesamte Ackerbau in den einzelnen Jahren hat. Diesen deckt überwiegend der Anbau von Leguminosen ab, ergänzt durch organische Dünger. Er düngt nicht die Pflanze direkt, sondern will vielmehr die Bodenfruchtbarkeit erhalten. So kann er zusammen mit dem Bedarf für Kali und Phosphat den Nährstoffausgleich weit im Voraus planen. Dies ist gerade für Ökolandwirte aus zwei Gründen extrem wichtig: Zum einen müssen sie einen eventuellen Stickstoffzukauf fünfmal so teuer bezahlen wie die konventionell wirtschaftenden Kollegen, zum anderen sind die Zukaufsmengen reglementiert.

Fruchtfolge optimieren

Die aktuelle Fruchtfolge unterscheidet sich deutlich von der ursprünglichen Betriebsorganisation. Vor der Umstellung begann sie mit Zuckerrüben, dann Möhren, Kartoffeln, den Abschluss bildete in der Regel Weizen.

Im Umstellungsjahr 2018/19 steht Klee gras an erster Stelle der Fruchtfolge, um Nährstoffe anzuhäufen. Dann wachsen Körnermais, Winterweizen, Ackerbohnen als weitere Stickstoffsammler, Winterweizen und am Ende Triticale. Vor den Sommerungen versucht Zurmahr nach Möglichkeit, Zwischenfrüchte anzubauen, um das Bodenleben weiter zu aktivieren, so kommt er in dem Jahr auf einen Zwischenfruchtanteil von 16,7 %. Der Anteil war höher geplant, das ließ sich aber wegen der trockenen Witterung nicht umsetzen. Zurmahr sät Zwischenfrüchte nur, wenn die Aussicht besteht, dass sie sich gut entwickeln und die erwarteten Ziele erreichen können.

Nach der Umstellung stellt der Ackerbauspezialist die Fruchtfolge ein weiteres Mal um. Sie beginnt weiter mit Klee gras, dann folgen Kartoffeln, Möhren, Zwiebeln und Ackerbohnen, den Abschluss bildet Winterweizen. Der hohe Anteil Zwiebeln und Ackerbohnen soll einmal die Unkrautregulierung vereinfachen. Zum anderen erwartet Zurmahr von diesen Früchten eine ordentliche Wertschöpfung, da sie sich Stand heute gut vermarkten lassen. Mit den Sommerungen ist aber auch die Möglichkeit verbunden, Zwi-



Ökoackerbauer Zurmahr lässt den Ackerbohnenaufschlag bis zur Saatvorbereitung wachsen. So speichert die organische Masse die wertvollen Nährstoffe.

schenfrüchte anzubauen. Zurmahr plant einen Anteil von 50 % ein. Er hält diesen Aufwand für notwendig, um die Humusbilanz trotz des umfangreichen Anbaus von Humuszehmern auszugleichen.

Vor Rückschlägen gefeit?

Natürlich läuft auch bei Ökolandwirten nicht alles glatt. So musste Zurmahr auf einer zusammenge-

legten Fläche sehr unterschiedlich hohe Triticaleerträge hinnehmen. Auf einem Teil hatte er gepflügt und konnte dort ansehnliche 8 t dreschen. Auf dem anderen Teil nach Weizen hat er wegen einer guten Bodengare eine Mulchsaat versucht. Der Bestand hatte sehr früh mit Rosten, vor allem Gelbrost, zu kämpfen. Die Folge war ein enttäuschender Ertrag von nur 2,6 t. Einen weiteren Rückschlag musste

er im Frühjahr bei der Maisaussaat hinnehmen. Da im Ökolandbau keine chemischen Beizen zugelassen sind, haben sich die in der Gegend zahlreichen Krähen über den auflaufenden Mais hergemacht. Nur Einzelpflanzen blieben auf glücklicherweise nicht zu großer Fläche übrig. Aus Sicht des Rheinländers waren die Kosten für eine neue Bestellung mit Mais für den noch zu erwartenden Ertrag zu hoch. Deshalb hat er Klee gras eingesetzt, das ordentliche Schnitte gebracht hat.

Kooperationen mit Erfolg

Peter Zurmahr arbeitet mit verschiedenen Berufskollegen eng zusammen, sodass beide Seiten davon profitieren.

■ Zum einen ist er eine Nährstoffkooperation mit einer Biogasanlage eingegangen. Diese erntet bei ihm den Aufwuchs des Klee grasses, der er als viehlos wirtschaftender Betrieb nicht sinnvoll verwerten kann. Im Gegenzug erhält er von der alternativ betriebenen Biogas-

anlage die gelieferte Nährstoffmenge als Gärrest zurück und kann diesen gut in seinen Kulturen als leicht zu handhabenden Dünger einsetzen. Mit dieser Win-win-Situation scheint Zurmahr sehr zufrieden zu sein.

■ Ein weiterer Glücksfall ist für den Rheinländer, dass zwei weitere Landwirte aus der Gegend zum gleichen Zeitpunkt mit der Umstellung begonnen haben. Wegen der übereinstimmenden Interessen haben sich die drei Betriebsleiter dazu entschlossen, Maschinen gemeinsam zu nutzen. Dadurch haben sie einerseits gerade in der Umstellungsphase ihre Liquidität geschont, andererseits konnten sie durch die gute Auslastung auf einer Gesamtfläche von immerhin 240 ha Investitionen in leistungsfähige Technik mit guter Ausstattung rechtfertigen.

Zum Maschinenpark gehören heute etwa ein Hackstriegel von Treffler mit 12 m Arbeitsbreite, eine 8-m-Dalbo-Cambridgewalze, die sich mit Messerwalzen nachrüsten lässt. Dazu zählt ebenfalls ein drei-

Fruchtfolgeblöcke erleichtern eine konsequente Anbauplanung

Eine sechsgliedrige Fruchtfolge sorgt bei Peter Zurmahr für die notwendige Ackerhygiene.

Block	Parzelle	Vielfältige Fruchtfolge mindestens fünf Jahre											
		1. Umstellung	2. Umstellung	3. Umstellung	Bio	Bio	Bio	Bio	Bio	Bio	Bio	Bio	
		2017/18	2018/19	2019/20	2020/21	2021/22	2022/23	2023/24	2024/25	2025/26	2026/27	2027/28	2028/29
1	Hottorferweg 1a	Getreide/Wickro.	Mais	Weizen	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen
1	Hinter Hottorf	Mais	Weizen	Weizen	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen
1	Nierhoven	Getreide/Wickro.	Mais	Weizen	KA/ZR	Weizen	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Weizen	Z-Rüben	Bohnen
2	Hottorferweg 1b	Getreide/Zuckerrübe	Triticale/Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel
2	Hottorfer Mühle	Getreide	Klee gras ab Juni	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel
2	K5	Zuckerrübe	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel
2	Kirche Boslar	Getreide	Triticale	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel
3	Hottorferweg 1c		Weizen	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen
3	Bremchen		Weizen	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen
3	Aachenerweg	Zuckerrübe	Weizen	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen
3	Sandkaule		Weizen	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen
3	Hartenbauer		Weizen	Mais	Weizen	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Weizen	KA/ZR	Bohnen	Weizen
4	Merschenweg	Getreide	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren
4	Karvittenberg	Mais	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren 3,6!	Zwiebel 3,7!	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren
4	Autobahn	Getreide	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren
4	B-Benden	Zuckerrübe	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Weizen	Weizen	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Weizen
5	Hottorferweg III	Zuckerrübe	Weizen	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR
5	Karl II	Mais	Weizen	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Weizen	Z-rüben	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR
6	Hottorferweg II	Getreide	Triticale	Möhren	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras
6	Linden	Zuckerrübe/Mais	Weizen	Mais	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren/teilw.	Zwiebel/teilw.	Bohnen	Weizen	Klee gras
6	Karl I	Getreide	Triticale	Möhren	Bohnen	Weizen	Klee gras	KA/ZR	Möhren	Zwiebel	Bohnen	Weizen	Klee gras
N-Zukauf/Jahr		2969 N	4178 N	4448 N	4462 N	4528 N	4448 N	4528 N	4528 N	4488 N	4512 N	4525 N	

Stickstoffzukaufsbeschränkung Bioverbände: N-Zukauf 40 kg/Jahr für Ackerfrüchte, N-Zukauf 110 kg/ha/Jahr für Gemüse.

1. Jahr Umstellung: Konventionell gestartet ab Umstellbeginn, hier 18. Mai 2018, unter ökologischen Bedingungen weiter verfahren. Die Ernteprodukte müssen als konventionelle Ware verkauft werden.

2. Jahr Umstellung: Unter Bedingungen des ökologischen Anbaus wirtschaften. Die Ernteprodukte werden als Umstellware vermarktet.

3. Jahr Umstellung: Die Ernteprodukte, die vor dem 18. Mai 2020 gesät/gepflanzt werden, müssen noch als Umstellware vermarktet werden. Alles, was nach dem 18. Mai gesät/gepflanzt wird, kann als Bioware vermarktet werden. KA/ZR = Kartoffeln oder Zuckerrüben

Kurz gefasst

- Ein erfolgreicher Pflanzenbau erfordert von Ökolandwirten sehr viel ackerbauliches Können und klare Strategien.
- Weite Fruchtfolgen verringern Unkrautprobleme und erleichtern eine ausgewogene Nährstoffversorgung.
- Vor der Umstellung auf Ökologischen Landbau müssen Landwirte mit Handelspartnern den Absatz klären.

balkiger, 4 m breiter Grubber mit Scharwechselsystem, der sich schnell unterschiedlichen Bodenverhältnissen anpassen lässt. Besonders schätzt Zurmahr eine pneumatische Scheibenschardrill-

le mit Andruckrollen, die seiner Meinung nach höchste Auflaufergebnisse ermöglicht. Die Gemeinschaft verfügt auch über einen eigenen Mähdrescher.

Weitere Aussichten

Peter Zurmahr ist mit seiner aktuellen Situation spürbar zufrieden. Vor allem genießt er es, sich intensiv um seine Bestände kümmern zu können. Da ihm viele Hilfsmittel aus dem konventionellen Pflanzenbau nicht zur Verfügung stehen, ist sein ackerbauliches Können heute von noch größerem Wert als vor der Umstellung. Der Ökoackerbauer sieht erwartungsvoll der Ernte 2021 entgegen, dann kann er zum ersten Mal sogenannte A-Ware, also anerkannte Bioprodukte verkaufen. Den Um-

stellungsfutterweizen kann er als Verbandsmitglied im Moment für maximal 24 €/dt verkaufen. Dagegen bringt ein guter Ökobackweizen etwa 38 €/dt.

Auch wenn sich der Rheinländer rechtzeitig vor der Ernte mit Vermarktern über Erntemengen abspricht, hält er eigene Lagerkapazitäten für vorteilhaft, um den Verkaufszeitpunkt frei festlegen zu können. Die Partner der Maschinenkooperation denken deshalb über entsprechende Investitionen nach. Eine Direktvermarktung ist nach der Umstellung hinten angestellt, weil Zurmahr sich zunächst um den Anbau und die Vermarktung von Speisekartoffeln für die LEH-Bioschiene kümmern will. Außerdem nimmt das Handling des Vermehrungssaatgutes viel Zeit in Anspruch. mb



Ein starkes Klee gras stellt viele Nährstoffe zur Verfügung und hält so die gesamte Systemleistung hoch.

■ In der nächsten Ausgabe geht es um Fleischrinder im Öko-Landbau.

Zukunftsfähiger Ackerbau

Ansprüche der Gesellschaft, Klimawandel und unberechenbare Pflanzenschutzmittelzulassungen fordern Ackerbauern zukünftig heraus.

Sowohl Ackerbauern als auch die Anbieter für Agrarchemie suchen nach Lösungen für vielfältige Forderungen, die auf sie zukommen. Dabei machten die Referenten auf einem Fachsymposium der Adama Deutschland GmbH in der vergangenen Woche in Magdeburg klar: Es gibt keine Patentrezepte und das ackerbauliche Können wird zunehmend wichtiger.

Sorgenkind Winterraps

Für viele Ackerbauern gehört Winterraps seit jeher in ihre Fruchtfolge, doch aktuell steht er auf dem Prüfstand. Dr. Manuela Specht, Union zur Förderung von Oel- und Proteinpflanzen, vertrat einige Thesen:

■ Rapsertemenge und Rapspreis schwanken über viele Jahre enorm. In den vergangenen fünf Jahren waren die Preise trotz abnehmender Erntemenge aber immer enttäuschend. Bei einer Intensivfrucht wie Raps geht Anbauern deshalb langsam die Puste aus.

■ Aufgrund der zukünftig eingeschränkten Düngemenge muss die Anbauattraktivität nicht zwangsläufig stark zurückgehen, da die Ertragskurve sehr flach verläuft. Für Mecklenburg-Vorpommern rechnen Experten zukünftig mit einer Einbuße von nur 40 €/ha.

■ Specht kann sich einen Rapsanbau ganz ohne chemischen Pflanzenschutz kaum vorstellen, durch einen akkuraten Ackerbau lassen sich die Aufwandmengen aber verringern.

■ Klimawandel und die zukünftig geltenden Düngeregeln zwingen zu einem Anbau nach Wintergers-



Dr. Manuela Specht



Prof. Dr. Oliver Mußhoff

BENEDICTIO KWS
S 230 / K 230

Schlag für Schlag zu mehr Ertrag.

ZUKUNFT SÄEN
SEIT 1856

te. Den Anbau nach Weizen hält sie für ein Auslaufmodell.

■ Specht hofft, dass weitergestellte Fruchtfolgen auch Platz bietet für mehr Raps, vor allem in bisher rapsarmen Regionen.

Rahmenbedingungen

Der Agrarökonom Prof. Dr. Oliver Mußhoff von der Universität Göt-

tingen erläuterte, wie er sich das künftige Umfeld für Landwirte vorstellt. Bisher konnten diese durch viele Anpassungen im Schnitt vieler Jahre die Gewinne etwas steigern. Dabei ist aber der Fremdkapitaleinsatz pro Betrieb enorm gewachsen, was bei schwankenden Gewinnen zu höheren Finanzrisiken führt.

Die bisherigen Diskussionen zu ei-

Adama Firmenprofil

Adama erwirtschaftet einen Jahresumsatz von 3,9 Mrd. US-\$. Weltweit hat das Unternehmen aktuell über 270 Wirkstoffe zugelassen. Mehr als 7000 Mitarbeiter kümmern sich um Forschung, Entwicklung, Produktion, Vertrieb und Beratung. Bei Kundenbefragungen hat Adama herausgefunden, dass viele Landwirte zwar die neuen Medien zur Informationsbeschaffung nutzen, aber trotzdem auf den direkten Kontakt mit Beratern nicht verzichten wollen.

ner Pflanzenschutzmittelsteuer hält der Betriebswirtschaftler für unausgegoren, da er nicht sieht, dass damit der Pflanzenschutzmitteleinsatz zurückgeht. Seiner Meinung nach kostet eine solche Abgabe lediglich viel Geld, bis zu 2 Mrd. €, ohne weitere Effekte. Allerdings machte Mußhoff auch sehr deutlich, dass ein weiteres Wachstum vielen Betrieben nicht weiterhilft. Dagegen können Anpassungen der Produktionstechnik die Effizienz steigern oder ganz neue Betriebszweige die Rentabilität verbessern.

Der Agrarökonom ist der Meinung, dass Landwirte näher an die Gesellschaft rücken sollten. Dafür muss der Berufsstand seine Abwehrhaltung verlassen und viel mehr herausstellen, dass er Problemlöser für etliche aktuelle Herausforderungen ist, wie etwa das CO₂-Speichern im Boden. mb